

LYRIK AUS GAMPRIN-BENDERN

Lourdes-Grottenlied von Bendern

Die Wasser rauschen im Rheine,
mit brausendem Wogenschwall,
der Königin, die ich meine,
ein Loblied durchs stille Tal:
O schütze dein Volk und dein Land,
du Mutter mit mächtiger Hand.
Ave Maria!

Von ferne die Berge grüssen,
sie grüssen die Königin,
wir knien zu deinen Füßen
und stehen mit frommem Sinn:
O schütze dein Volk und dein Land,
du Mutter mit mächtiger Hand.
Ave Maria!

In stiller Felsengrotte
die Mutter im Bilde thront,
die bei ihrem Sohne im Himmel
in ewiger Freude wohnt:
O schütze dein Volk und dein Land,
du Mutter mit mächtiger Hand.
Ave Maria!

O Mutter der ewigen Ehren,
wir wollen dein Eigen sein,
dir jubelt in heiligen Chören
dein treues Volk an dem Rhein.
O schütze dein Volk und dein Land,
du Mutter mit mächtiger Hand.
Ave Maria!

Franz Xaver Häusle

Gewissen

Blind müsste man sein,
um die blutenden Wunden
nicht sehen zu müssen.
Taub müsste man sein,
um die Schreie der Opfer
nicht hören zu müssen.

Blind bin ich
und sehe die Schönheit
der Welt nicht mehr.
Taub bin ich
und höre die Vögel
nicht mehr singen.

Sehen müsste ich können.
Alles aber – nicht nur dieses
und jenes nicht.
Hören müsste ich können.
Alles aber – nicht nur dieses
und jenes nicht.

Wenn ich die Augen
nicht verschliesse,
sehe ich mehr mit dem Herzen.
Wenn ich mir die Ohren
nicht zuhalte, höre ich mehr
auf die Stimme des Gewissens.

Sehen könnte ich auch ohne Augen.
Hören auch ohne Ohren.
Denn ich vernehme,
was ich vernehmen will.

Henning von Vogelsang

Herbstabend

Der sich nicht verschwendet
mit Licht und Düften,
der alles in sich hineinnimmt.
Das letzte Leuchten der Gärten.
Die Felsenglut.
Das Kuhgeläute.
Alles gedämpft.
Nicht überschwänglich.
Und so auch der Schritt,
der von Verlassen
und aufeinander Zugehen weiss,
dieser späte Schritt ins Abendrot.
Die Bäume stehen
schwarz dagegen.
Das allmähliche Eindunkeln
nimmt die Dächer,
entrückt sie
und eröffnet dem Wanderer
ein anderes Zelt,
dessen Licht
erst
das späte Dunkel
offenbart.

Der Weg,
ein verschlungenes Band
in der Landschaft.
Und schwarz stehen
die Bäume
gegen das Abendrot.

Brigitte Hasler



Die Entstehung Lichtensteins

*Der Herrgott ischt grad fertig gse
und hät si ghörig gfreut.
Es ischt der letschte Wertig gse,
und er häts net bereut.*

*D Engel luagen überall,
well sie muand nochher rumma.
Änn rüaft: Do häts noch Material
a klises betzle umma.*

*Es ischt zwor blos a Hüfele
und gär net förchtig tüür;
i glob, i nimm mis Schüfele
und wörfs grad schnell is Füür.*

*Do seet der Herrgott: Wart a betz,
i glob, ich mach noch schnell,
vor i mi nochher ahisetz,
a munzig kliis Modell.*

*A betzle Berg, a betzle Tal,
viel Sunna und viel Moo,
drzwöscha dinna recht viel Wal,
viel Tierle sowieso.*

*Und Lüttele, grad wie n is gern mag,
fromm und met viel Reschpekt,
wo schaffen, wenn sie Tag für Tag
der Güggel jeds Mol weckt.*

*Wenns fertig ischt, denn legen mers
grad metta zu da n andera,
denn ka ma krüzwiis und verquers
dor s kliine Ländle wandera.*

*Denn sächt ma,
dass der kline Rescht
vom grossa Werk allää
a klises Meisterwerkle ischt,
und hässens: Liachtaschtää.*

Dr. Walter Oehry